

Carl Hauptmann (1858-1921)

Stille

Meine Berge leuchten wieder
Menschen fern und nachtbetaut.
Atme wieder Heimatodem,
Wälder rauschen laut.

- 5 Und wie Kinder mich umringen
Meine Quellen in der Nacht.
Stehe stumm am Silberwasser,
Wo's durch dunkle Erlen lacht –
Funkeln Sterne – Rings in Weiten
10 Hört man keinen Menschenlaut.
Meine Berge leuchten wieder
Zauberstill und nachtbetaut.

*

- Kennt ihr die blauen Nächte
15 Mit weißen Sternen besät?
Menschengemüter versinken
Tief in Gebet.
Und aus weitem Raume
Ganz in sich hinein
20 Sinken sie und schweben
In dem Sternenschein.
O Ihr Wunder draußen –
Drinnen Wunderwelt,
Habt in meine Tiefen
25 Euern Glanz gestellt.
Finde Ein und Alles
Innen – ewigen Bund.
Und die ewigen Weiten
Halten festen Grund.

30 *

Dämmern Wolken über Nacht und Tal.
Nebel schweben. Wasser rauschen sacht.
Nun entschleiert sich 's mit einemmal.
O gib acht! gib acht!

- 35 Weites Wunderland ist aufgetan.
Silbern ragen Berge traumhaft groß,
Stille Pfade silberlicht talan
Aus verborgnem Schoß.
Und die hehre Welt so traumhaft rein.
40 Stummer Buchenbaum am Wege steht
Schattenschwarz – ein Hauch vom fernen Hain
Einsam leise geht.

- Und aus tiefen Grundes Dusterheit
Blinken Lichter auf in stumme Nacht.
45 Trinke Seele! trinke Einsamkeit!
O gib acht! gib acht!

*

50 Über mir und meinem Tal
Blüht der dunkle Sternenbogen,
In mir sind nun aufgezogen
Sehnsuchtsbilder – all zumal.

55 Ferne Silberwasser ziehn
Rauschend, und die Sterne kosen
All die Queckbrünlein, die losen,
Silberquellen tosen hin.

60 Und ich weiß, ich bin wie sie –
Ewigkeit und flüchtiges Gleiten,
Ewig innen, doch im Weiten
Ewig flüchtig, dort und hie.

65 Und ich fühl, ich bin es ganz,
Atme Luft und trinke Quelle,
Und ich dränge, wie die Welle,
Bin und webe in dem Glanz.

70 *

O weiche, silberne Frühlingsnacht!
Ich atme wieder in deinem Duft,
Ich fühle wieder, wie sanft und sacht
75 Deine Schwinge haucht durch die Dämmerluft.

Ich stehe in meinem Giebelraum
Und blicke ahnend ins weite Land:
Und über Wiese und Bach und Baum
80 Streicht schimmernd ihr bleiches Gewand.

Und sie kost die schlummernde Knospe am Strauch,
Und im Neste das träumende Lebenslicht,
Und die Welle, die emsige Murmlerin auch,
85 Es schlummert alles – und träumt und spricht:

»O weiche, silberne Frühlingsnacht!
Wir atmen wieder in deinem Duft,
Wir fühlen wieder, wie sanft und sacht
90 Deine Schwinge haucht durch die Dämmerluft.«

Und die Schimmernde streift mich leise und lind
Und lockt und flüstert im Weitergeh'n,
Und lockt ein törichtes Träumerkind
95 Durch Nacht und Frühling in Sternenhöhn.

*

Wenn die Frühlingssonne wieder scheint,
100 Und in meinem Tale Blumen blühn,
Ist's, als müßt ich mit dem hellen Sonnenstrahle
Schweifend, über Busch und Berge ziehn,
Weit empor in klare Himmelsräume,
Tief hinein in selige Weltenträume
105 Nun als warmer Lebensodem glühn.

*

Sehnsucht aus einsamer Seele auffliegt.
110 Still! still! es klingt durch die Nacht.
Vom silbernen Fluß es herüberzieht.
Und Mond und Sterne sind aufgewacht
Und lauschen dem heimlich ersterbenden Lied
Überm Wald in demantener Nacht.

115

*

Einig

120 Es ragten heimlich aus der Frühlingserde
zwei frische Sprosse auf am grünen Hange –
und Sonnenstrahlen kamen mit den Lüften
und riefen rund herum ihr leises: »Werde!«
Und rundum wuchs nun Ast an Ast ins Licht.
125 Sie wuchsen hundert Jahre ohn Beschwerde,
und wurden einer Linde Kuppelbau,
ein mächtiges Astgewölbe, reich und dicht.
Wenn die in ihrer Sommerfülle stand,
so einig um und um – man ahnt es nicht –
130 so streng und rein in ihrem Hochgewölbe, –
daß heimlich zärtlich lichte Sonnenhand
zwei Leben, die im Keim getrennt entsprossen,
so innig einend ineinander wand,
daß sie nun beuchten eine Lebensfülle –:
135 Wie weichen Ton gebildet Meisterhand.

*

Nacht

140

Nacht, o dehne dunkle Schwinge!
hülle mich in deine Wunder –
breite allertiefste Ruh!
Laß mich, stumm in dir begraben,
145 mich an Lauterquellen laben
und deck Aug und Seele zu!
Tausendmal lag ich gestorben,
Nacht, in deiner Rätseltiefe –

und bin rätselhaft erwacht.

150 Laß aus deinen dunklen Gründen
mich von neuem hell entzünden
meine Lebenssonne – Nacht!

Einmal werd ich leis entschweben,
Nacht, in deine stillen Auen –

155 ganz in dir gestorben sein –:
Laß mich stumm in dir begraben,
mich an ewigen Quellen laben!
Aug und Seele hülle ein!

160 *

Es fliegt eine Eule im Dämmerraum –
aus Schluchten tief –

wo sie im morschen Buchenbaum
165 zusammengehockt den Tag verschlief.

Kein Flug so leis. Ihr Flügelschlag
verweht kein Blatt vom Baum.

Die Motten tanzen still und stumm
am Wasserfall im Dämmerraum.

170

*

Hast du das herbstlich goldne Land
Schon einmal in Silbernebeln gesehn?

175 Hoch im Äther – wie Spinnweb zart
Und Hauch – die Linie der Berge gehn?
Und unten im Grund, im wehenden Glanz,
Rauschen verträumt die Wasser –
Und Krähen tauchen her wie im Traum

180 Und entschweben stumm im blendenden Raum.

*

Wandervögel

185

Nach fernen, sonnigen Wundern
ziehen im Himmel hin
viel Scharen Wandervögel –
und Träume in meinem Sinn.

190

Es ist ein goldenes Leuchten
in meinem einsamen Tal.
Und goldene Blätter taumeln
und wispern in leisem Fall.

195

Und lichte Nebel wehen,
die hüllen das goldne Land –
und meine Seele hüllet

sich ein ins Traumgewand –

200

Und mit den Wandervögeln,
die hoch im Lichte ziehn,
breitet sie weite Schwinge
nach fernen Wundern hin.

205

*

Unter goldenen Birken

Goldne Birkenschleier

210 tief ins Blau hinein –
goldne Blätter sinken
sacht im Sonnenschein.

Und in Silbernebeln

215 schwarze Krähen ziehn,
und die Blätter rascheln,
und die Wolken fliehn.

Wenn ich einmal sterbe,

220 mag's im Herbst doch sein
unter goldnen Birken
und im Sonnenschein.

*

225

Ave

Winter in Bergen

Und Aveklang.

230 Sonnenfeuer
An Felsen versank.

Wolken dämmern

Die Gipfel ein.

235 Noch in Abend
Glüht goldner Schein.

Arbeiter wandern

Zur Heimatruh.

240 Schatten breiten
Die Täler zu.

Flocken hüllen

Die Erde sacht.

245 Hütten leuchten
In totstumme Nacht.

(914 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hauptmac/tagebuch/chap011.html>